

# Nordfriesland

Herausgegeben  
vom  
Nordfriisk Instituut

22 Jahre für  
Nordfriesland:  
Astrid Damerow

Seite 9

Wilder Koog

Seite 14

Ladinisch:  
Kleine Sprache in  
den Dolomiten

Seite 20

Albert Panten  
80 Jahre

Seite 26



# Inhalt

## Kommentar

Christoph G. Schmidt: „Lass doch mal den alten Kram“ 2

## Chronik

15 Jahre Friisk Funk 3  
Miteinander der drei Frieslande soll gestärkt werden 3  
200 Jahre Halligflut und Königspesel 3  
Doppeljubiläum: 77 Jahre Institutsverein, 60 Jahre Nordfriisk Instituut 4  
90 Jahre Carl Ingwer Johannsen, 60 Jahre Freilichtmuseum Molfsee 5  
Nachruf: Nils Dahl 6  
Nordfriesland im Sommer 7  
Ellins wäält 8

## Aufsätze

Interview mit Astrid Damerow:  
„**Bewusst zuhören. Und sich verantwortlich fühlen**“ 9  
Harald Wolbersen:  
**Neues aus dem Archiv: Langeneß und Hallig Oland** 12  
Dierk Jensen:  
**Wilder Koog – Ende einer Ära und Rückzugsgebiet für Natur** 14  
Christoph G. Schmidt:  
**Seltsam vertraut, gleichwohl ganz anders: Ladinisch** 20  
Claas Riecken:  
**Der legendäre Legendenkiller: 80 Jahre Albert Panten** 26

## Ferteel iinjens!

Fine Ganzel:  
**Huar wää dü hen?** 29

## Bücher, Medien, Internet

NS-Verbrecher in Nordfriesland 30  
Der letzte Zeuge 30  
Bleibende Bilder 31  
Eugen Träger – Ein Leben für die Halligen 31  
Hinweis – Wat as et heer duch apärt 32

## Titelbild

Titelbild: Zum Abschluss des diesjährigen Friisendroapen versammelten sich die rund 200 Teilnehmenden wegen starken Regens im Treppenhaus des Helgoländer Rathauses, um die Vorführungen der Tanzgruppen zu verfolgen und schließlich gemeinsam die alte Föhner Ballade „Bai reder“ zu singen und zu tanzen.  
Foto: Nfl/Christoph G. Schmidt

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29. August 2025



# NORDFRIISK INSTITUUT

## Nummer 231

bietet manches doppelt, angefangen beim Doppeljubiläum von Verein und Institut. Zwei Interviews: Albert Panten und Astrid Damerow, zwei Reportagen: von Dierk Jensen und von Christoph G. Schmidt. Eigentlich vermeiden wir das: Doppelungen. Auch bestimmte Wörter neigen dazu, sich ziemlich zu vermehren. Früher gab es die heilige Inquisition der Redaktion. Jedes „auch“ musste da auf den Prüfstand, ob man es nicht (auch) weglassen könne. Einen Satz oder gar einen Absatz mit „auch“ zu beginnen, ging (auch) gar nicht, damals jedenfalls.

Die Auch-Jagd gebe dem Text Straffheit und Schliff, hieß es. Da erst zeige sich der/die Meister(in) der Sprache, der/die kühn behauptet und nicht (auch) nachplappert, was er/sie (auch) noch sagen wollte. Sind wir hier etwa in einem basisdemokratischen Selbstfindungslager, (auch) mit Verständnis für fast alles? Inzwischen sind wir (auch) da sehr viel entspannter geworden. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine schöne und (auch) entspannte Lektüre.

Dierk Jensen:

# Wilder Koog - Ende einer Ära und Rückzugsgebiet für Natur

## Der Beltringharder Koog

Die Eindeichung der Nordstrander Bucht war der Schlussakt einer über Jahrhunderte andauernden Ära des flächendeckenden Landgewinns an der Westküste. Mit dem Deichschluss von 1987 endete zugleich der in Nordfriesland tief verwurzelte Mythos, man müsse der Nordsee auf ewig so viel Land wie möglich abringen. Heute, nach fast 40 Jahren, haben sich in dem ehemaligen Wattgebiet in drei sehr unterschiedlichen Zonen „superspannende“ Biotope entwickelt.

„Es wird Wald.“ Das sagt Dirk Albrecht, seines Zeichens Bürgermeister der Gemeinde Reußenköge und zugleich Vorsitzender des Zweckverbandes Beltringharder Koog. Der 69-jährige Landwirt steht an der Schleuse Holmer Siel und blickt gen Süden über die vielfältige Landschaft der Nordstrander Bucht, die 1987 eingedeicht worden ist. Und in dessen südlichem Teil, der sogenannten Entwicklungs- bzw. Wildniszone bis hin zum Nordstrander Damm, die Natur

sich in den letzten fast vier Jahrzehnten *selbst überlassen* wurde. Ein Experiment, das in dieser Größenordnung im Kontext zum einstigen Küstenschutz weltweit einmalig ist; und zugleich als Kompensationsleistung für die Zerstörung der vormaligen Wattfläche gedacht war.

Während anfänglich, in den ersten Jahren nach der Eindeichung, nur niedrige Vegetation zu beobachten war, haben sich dort nun mittlerweile neben hochgewachsenem, dichtem Schilf auch



Foto: Dierk Jensen

Blick vom Nordstrander Damm auf den Beltringharder Koog

viele Weiden etablieren können. An manchen Stellen haben sich schon ganze Baumgruppen gebildet. Wahrscheinlich wird sich in der Entwicklungszone irgendwann, wie Dirk Albrecht prognostiziert, tatsächlich ein geschlossener Baumbestand entwickeln – eine Art Niederbruchwald, so wie er schon vor der Besiedlung der nordfriesischen Uthlande einmal in weiten Teilen existierte.

Obwohl die natürliche Dynamik dieses Bereichs fasziniert, muss erwähnt werden, dass es auch Probleme gibt. So haben sich unter der schützenden Vegetationsdecke inzwischen eine Reihe von Räubern (Prädatoren) ausgebreitet. Vor allem Marderhunde und Füchse können sich negativ auf Kosten von bodenbrütenden Wiesen- und Küstenvögeln ausbreiten, befürchten Naturschützer. Deshalb werden inzwischen Jäger engagiert, die unter anderem feste oder mobile Elektrozäune aufstellen, um die Prädatoren davon abzuhalten, Eier und Küken der Bodenbrüter zu fressen. Der Naturschutz spricht in diesem Fall von „Prädatoren-Management“, welches versucht, den Bestand im Gleichgewicht zu halten.

Um das Gleichgewicht ist indes auch Albrecht bemüht. Denn er ist nicht nur Bürgermeister und Zweckverbandsvorsitzender, sondern eben auch Oberdeichgraf des Deich- und Hauptsilverbundes Arlau, das für ein Einzugsgebiet von etwa 48.000 Hektar – überwiegend landwirtschaftlicher Fläche – östlich des Beltringharder Kooges verantwortlich ist. „Bis jetzt ist alles gut gegangen. Wir können nicht klagen, denn bisher ist eine zeitgerechte Entwässerung der Ländereien im Hinterland durch das Arlauer Speicherbecken nördlich der Wildniszone möglich“, erklärt er. „Allerdings versandet das mehr und mehr und dann haben wir irgendwann das Problem, dass das Land hinter der Arlauschleuse nicht mehr ausreichend entwässert werden kann. Das würde für die dortige Landwirtschaft negative Konsequenzen haben“, warnt Albrecht vor zu viel Passivität im Beltringharder Koog, der seinen Namen in Anlehnung an einen mittelalterlichen Verwaltungsbezirk, der den Nordteil der einstigen Insel Strand umfasste, erhielt. „Wir müssen rechtzeitig alle Beteiligten darüber aufklären, dass wir irgendwann im Naturschutz-



Foto: Dierk Jensen

**Dirk Albrecht, Bürgermeister Reußenköge und Vorsitzender des Zweckverbandes Beltringharder Koog**

gebiet und im Einvernehmen mit der Wasser-schutzrichtlinie dort baggern oder spülen müssen, um dem Problem der Versandung rechtzeitig entgegenzuwirken“, so Albrecht weiter. Dabei begrüßt er grundsätzlich den Naturschutz im Beltringharder Koog. Doch sind aus seiner Sicht die Entscheidungsprozesse im Naturschutzgebiet, das explizit nicht zum Nationalpark Wattenmeer gehört, nicht immer zielgerichtet. „Da haben ganz viele was zu sagen, müssen angehört werden, das braucht immer Zeit, ohne das rasch entschieden wird“, kritisiert Albrecht zu viel Bürokratismus in diesem Segment. „Außerdem muss die Kommunikation im Beirat des Zweckverbandes besser werden. Ich muss die Bevölkerung doch darüber unterrichten, was ich im Schutzgebiet mache und wofür ich das Geld ausbe“, fordert er.

Dafür lobt er Dr. Thurid Otto ausdrücklich. Die Biologin ist seit fünf Jahren Stationsleiterin der Integrierten Station Westküste. Von dem vor einigen Jahren errichteten Neubau aus managt sie zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen das Naturschutzgebiet. In dem Gebäude, unmittelbar binnendeichs vor der beliebten Badestelle Lüttmoorsiel, ist zudem eine Dauerausstellung eingerichtet worden. Betreut wird diese von einer Arbeitsgemeinschaft bestehend aus den Naturschutzverbänden Schutzstation Wattenmeer,

WWF, NABU und BUND. Der Blick aus der Integrierten Station reicht bis zur Schleuse Holmer Siel; Halligflieder blüht hier und die Haltestelle der Lore von Nordstrandischmoor befindet sich in unmittelbarer Nähe.

Besucher der Station erhalten *indoor* über Karten, interaktive Module, Audio-Installationen und Texttafeln einen Einblick in die so reiche Natur des Beltringharder Kooges. „Ja, man ist in der Tat manchmal sehr gefordert, um die Spannungsfelder zwischen Landwirtschaft sowie Küsten- und Naturschutz auszuhalten und auszugleichen“, seufzt Dr. Otto über die Antagonismen. Klar kenne sie die Anliegen von Deichgraf Albrecht. Sie gibt aber zu bedenken, „dass der gesamte Beltringharder Koog inklusive Speicherbecken, Salzwasserlagune und angrenzender Bereiche sowohl Bestandteil des großen Flora-Fauna-Habitats (FFH) Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und angrenzende Küstengebiete als auch des EU-Vogelschutzgebiets Ramsar-Gebiet S-H Wattenmeer und angrenzende Küstengebiete ist. „Wenn da Eingriffe in den Naturraum vorgenommen werden sollten, muss auch eine naturschutzfachliche Verträglichkeitsprüfung erfolgen“, stellt Dr. Otto

klar. Da führe aus naturschutzrechtlicher Sicht kein Weg dran vorbei.

Die 45-jährige Biologin weist auf die überregionale Bedeutung des Beltringharder Kooges für die Vogelwelt hin. „Die Bestände vieler Arten nehmen bedrohlich ab und da ist insbesondere das nördlich der Arlau gelegene Gebiet inklusiv der Arlauspeicherbeckenverwaltung und der Salzwasserlagune ein enorm wichtiges Brutgebiet für Vogelarten des Feuchtgrünlandes und der Strandlebensräume“, betont sie. Es geht bei den bedrohten Arten vor allem um Sandregenpfeifer, Seeregenpfeifer, Austernfischer, Uferschnepfen, Kiebitze, Rotschenkel, Säbelschnäbler, Wiesenpieper und Feldlerchen. „Wir versuchen durch gezielte Eingriffe in den Wasserhaushalt, diesen Vögeln optimale Brutverhältnisse zu bieten“, erklärt sie die naturschutzfachlichen Eingriffe in die Feuchtgrünländer, die in diesem Frühjahr schnell ausgetrocknet waren und zumindest teilweise extra bewässert worden sind, dort wo es möglich war. Herausfordernd ist auch die steigende Zahl von rasenden Touristen im Koog. „Das ist ein echtes Problem. Viele fahren mit ihrem Auto vom Cecilienkoog bis zur Ausstellung und zur Badestelle hinaus und fahren dabei auch immer mal wie-



Foto: Hans-Ulrich Rösner

Baustelle der Eindeichung am Beltringharder Koog



Foto: Hans-Ulrich Rösner

Alternatives „Eindeichungsfest“ der Eindeichungsgegner mit Gedenkstein und schwarzen Trauerfahnen

der kleine Küken tot“, ärgert sich Dr. Otto über die gerade Straße, die manche offenbar als Rennstrecke mißbrauchen. Delikates Detail: Die Unterhaltung der Straße obliegt der Gemeinde Reußenköge, die ihrerseits über die hohen Kosten stöhnt.

Während Dr. Otto, angestellt beim Landesamt für Umwelt von Schleswig-Holstein, das ja als Bundesland auch als Eigentümerin des Kooges fungiert, die weitere Entwicklung der Wildnis in der südlichen Zone als „superspannend“ empfindet, lenkt Dr. Hans-Ulrich Rösner den Blick noch einmal zurück auf die Achtziger Jahre.

„Die Naturschutzverbände haben damals alles versucht, um die Eindeichung der Nordstrander Bucht zu verhindern, aber das ist uns leider nicht gelungen“, erinnert sich der altgediente Naturschützer über die damals bittere Niederlage; besonders auch deshalb bitter, weil erst zwei Jahre vorher der Nationalpark Wattenmeer proklamiert worden war und trotzdem tausende Hektar wertvolle Wattbiotope geopfert wurden. Dafür gelang es damals, dass die eingedeichte Fläche um 2.000 Hektar kleiner blieb als ursprünglich geplant – immerhin ein Teilerfolg für den Schutz des Wattenmeeres.

Deswegen gehörte Dr. Rösner bei der feierlichen Eröffnung des neuen Deiches im Sommer 1987 auch zu denjenigen Aktivisten, die symbolisch einen Grabstein für das Watt in der Nordstrander Bucht in der Nähe des Holmer Siels platzierten. „Bier für den Deich, ein Grabstein für das Wattenmeer“ titelte damals die taz, die



Foto: Dierk Jensen

Hans-Ulrich Rösner: Der Ornithologe leitete viele Jahre das Wattenmeerbüro des WWF Deutschland in Husum

tageszeitung. Mit dabei beim Gegenprotest zur Einweihungsfeier war auch Lehrer Hellmut Kuppe von Nordstrandischmoor, der mit seiner Trompete die Trauermusik intonierte und damit wie viele andere seinen Unmut über den damals als ökologische Katastrophe wahrgenommenen flächendeckenden Deichbau ausdrückte. Anders verhielt es sich damals bei Ruth Hartwig-Kruse, seit sieben Jahren Bürgermeisterin der Gemeinde Nordstrand und Nordstrandischmoor.

Als junge Frau auf der Hallig Nordstrandischmoor hatte sie den Deichschluss ausdrücklich befürwortet. „Die Hattsteder Marsch war bedroht, deshalb waren wir dafür, dass der Deich gebaut wurde“, offeriert sie unumwunden ihre damalige Position. „Leib und Leben hatte für uns absoluten Vorrang, das haben wir in keinem Moment in Frage gestellt“, fügt sie hinzu und erinnert sich an die Flut vom 3. Januar 1976, als das Wasser so hoch stieg wie nie zuvor und auch nie wieder danach. „Die Nordsee lief bei uns ins Haus, so hoch, dass meine Aquarienfische im Salzwasser ertrunken sind.“ Solche Erfahrungen prägen, wenngleich seit dem Deichschluss zum Beltringharder Koog höhere Wasserstände auf ihrer Heimathallig zu verzeichnen sind. Doch bewertet sie die Entwicklung „im bestgemanagten Naturschutzgebiet überhaupt“ inzwischen insgesamt positiv. „Der Koog ist auf einem guten Weg, wie ich finde, den

Prädatoren hat man in den Griff bekommen und dadurch profitieren auch die Brutvögel auf der Hallig Nordstrandischmoor“, konstatiert Hartwig-Kruse. „Wir alle haben in den letzten Jahrzehnten viel durch den Beltringharder Koog gelernt“, bekennt sie, aber merkt auch an, „dass in diesem Gebiet zwar die Natur über den Menschen steht, aber doch nicht alles gelungen ist, bloß weil alles der Natur überlassen wurde.“

Dr. Hans-Ulrich Rösner sieht das etwas anders, ja, sogar positiver. „Die Perspektive für dieses Gebiet ist das, was ist“, bringt es der ehemalige Leiter des WWF-Wattenmeerbüros in Husum auf einen knappen Punkt. „Das Wattenmeer, das es hier einst gab, ist zerstört worden. Nun ist es ein Schutzgebiet aus Menschenhand genauso wie die weiteren vier Naturschutzköge Rickelsbüller Koog, Hauke-Haien-Koog, Katinger Watt und Meldorfer Speicherkoog entlang der schleswig-holsteinischen Westküste. Diese Gebiete haben eine hohe Bedeutung für den Naturschutz, müssen aber anders als das natürliche Wattenmeer außen vor den Deichen gepflegt werden.“ Allesamt unterstehen sie dem Landesamt für Umwelt, das seine naturschutzfachliche Verantwortung sehr ernst nehme. Die positiven Bestandszahlen sprechen dafür. „Derzeit brüten dort rund 1.000 Kiebitz-Paare“, so Rösner weiter, „der Zustand der Brutvogelwelt im Koog ist hervorragend. So ist das Feuchtgrünland sehr attraktiv für die Wiesenvögel.“

Und zur Salzwasserlagune, wo an gleicher Stelle vor der Eindeichung ein Tidenhub von mehreren Metern herrschte und heute allenfalls ein Tidenhub von 20 bis 30 Zentimetern gemessen wird, merkt er an, dass sich an deren Rand die größte Population von Seeregenpfeifern in ganz Deutschland befindet: rund 100 Brutpaare. Deshalb blickt Rösner optimistisch in die Zukunft, obschon der Klimawandel dräut. Alles ist in Bewegung – und die Biotop verändern sich in und mit der Zeit. Von daher ist es für ihn auch keine Überraschung, dass sich der südliche Teil des Kooges, in der sich schilf- und buschbewohnende Vogelarten angesiedelt haben, Stück für Stück bewaldet. Der Wald kommt – und die gemanagte „Wildnis“ im rund 3.350 Hektar großen Beltringharder Koog im Herzen des Kreises Nordfriesland gedeiht. Mahnung und Hoffnung zugleich.



Foto: Dierk Jensen

Ruth Hartwig-Kruse, Bürgermeisterin der Gemeinde Nordstrand und Nordstrandischmoor

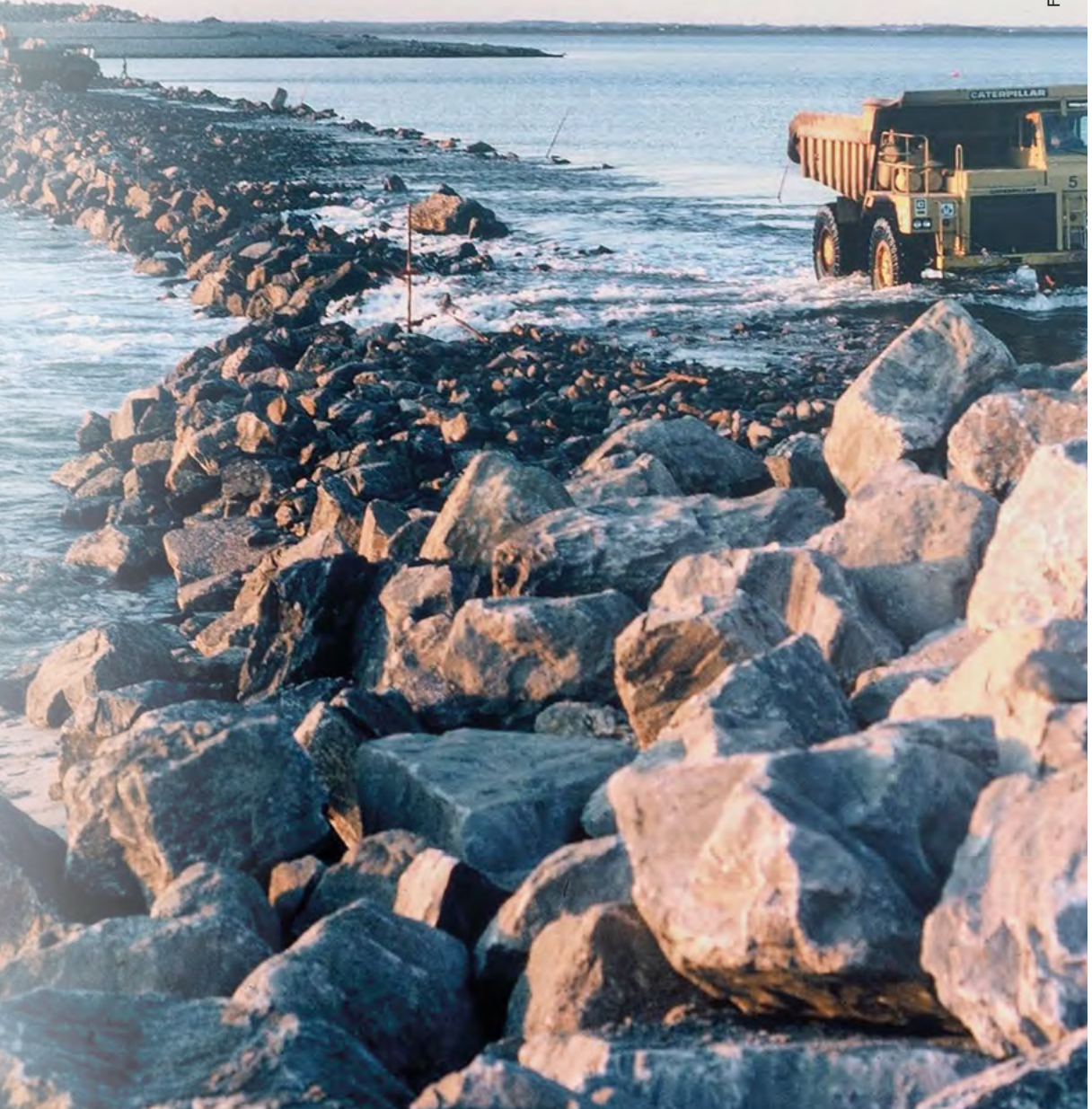


Foto: Hans-Ulrich Rösner